

## Wiedersehen mit einem Totgeglaubten nach 70 Jahren - Ein Bericht von Werner Höpfner

**Im Mai 2015 traf Werner Höpfner bei einer Veranstaltung zufällig seinen Bekannten Hans Jänichen. 70 Jahren hatten sie sich nicht mehr gesehen. Werner Höpfner, der von Horst Jänichen für tot gehalten wurde, berichtet über das Wiedersehen und die gemeinsame Vergangenheit.**

Seitdem ich meine Autobiographie veröffentlicht habe, erhalte ich von verschiedenen Organisationen Einladungen zu Gedenkveranstaltungen und Festakten. So flatterte mir im Mai 2015 eine Einladung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ins Haus. Unter dem Titel „Verhaftet, verhungert, verscharrt. 70 Jahre sowjetisches Speziallager“ wird für den 4. Juni 2015, 11 Uhr, in den Wappensaal des Roten Rathauses gebeten. Beim Lesen des Programms stoße ich unter dem Abschnitt „Zeitzeugengespräch“ auf den Namen Horst Jänichen. Irgendwie kommt mir der Name bekannt vor, aber woher kenne ich ihn? Zugegeben, mein Gedächtnis ist nicht mehr das allerbeste, aber irgendwo muss mir dieser Horst doch mal über den Weg gelaufen sein. Es helfen kein Grübeln und angestregtes Nachdenken und so hoffe ich, bei der Veranstaltung diese Frage klären zu können.

Fast alle Plätze im Wappensaal sind besetzt, er ist von einem unterdrückten Stimmengewirr erfüllt. Nach einer kurzen musikalischen Einleitung halten der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, und der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Dr. Hubertus Knabe, ihre Reden. Und dann kommt das, worauf ich eigentlich schon so lange gewartet habe, das Zeitzeugengespräch mit Horst Jänichen. Doch von meinem Platz aus kann ich ihn nicht so gut sehen und erkennen schon gar nicht. So beschließe ich, ihn nach der Veranstaltung einfach direkt anzusprechen.

„Entschuldigung, Herr Jänichen, kommen Sie aus Lichtenberg?“

„Ja, ich habe früher in Lichtenberg gelebt.“ – „Ich bin Werner Höpfner.“

„Wat, Werner Höpfner aus der Hagenstraße 5?“ – „Ja, der bin ich.“

„Mensch, Werner, wir haben alle geglaubt, 45 hätten Dich die Russen erschossen. Du warst plötzlich weg, spurlos verschwunden und man hat nie etwas von Dir gehört. Kannst du dich noch an mich erinnern, du warst doch mein Fähnleinführer vom Fähnlein 8. Wo kommst Du denn jetzt her und wo hast Du so lange gesteckt?“

Eine ganze Menge Fragen, die auf mich zukommen und von einer herzlichen Umarmung begleitet werden. Durch unser lautes Gespräch sind einige der Umherstehenden auf uns aufmerksam geworden und bekommen unsere Freude über unser unerwartetes Treffen mit. Wildfremde Menschen gratulieren uns zu unserem glücklichen Wiedersehen nach 70 Jahren. Inzwischen haben Horst und ich uns bereits einige Male getroffen und dabei unsere gemeinsame Vergangenheit Revue passieren lassen. Und auf welche interessanten Details wir dabei gestoßen sind: Im Frühjahr 1940 wechselte ich von der 5. Volksschule in Berlin-Lichtenberg zur 23. Volksschule mit Aufbauzug, um dort später meine Mittlere Reifeprüfung abzulegen. Horst kam 1940 zur 5. Volksschule, als ich sie bereits verlassen hatte.

Ähnlich erging es uns mit dem Kinderturnen beim TSV Lichtenberg 1885 e.V. Ich betätigte mich von 1936-1938 dort sportlich, während der drei Jahre jüngere Horst etwas später aktiv wurde. Übrigens: eine Erinnerungsurkunde zeugt noch heute davon, dass ich als Jugendturner beim Musterriegen-Wettturnen am 15. November 1936 mit meiner Riege „Hängende Ringe“ mit 17,66 Punkten den 10. Rang erreichte.

Was die Urkunde zum Glück nicht aussagt ist, dass zehn Mannschaften an dem Wettbewerb teilnahmen und wir einen ehrenvollen letzten Platz belegten. Vielleicht waren wir Knirpse schon 1936 von dem Olympischen Gedanken getragen, dass nicht Sieg, sondern die Teilnahme entscheidend ist.